

Clemens Maier-Wolthausen

Alphamännchen und hohe Tiere

Deutsch-deutsche Beziehungen in Tierpark und Zoo
Berlin 1955–1991

Reimer

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen National-
bibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung: Alexander Burgold · Berlin
Satz: Dietrich Reimer Verlag · Berlin

Druck: Hubert & Co. · Göttingen
Papier: 115 g/qm² Crown Letsgo Matte Color Pro
Schrift: Stempel-Schneidler, Proxima Nova

© 2022 by Dietrich Reimer Verlag GmbH · Berlin
www.reimer-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-496-01675-5 (Print)
ISBN 978-3-496-03063-8 (E-PDF)

Dank

Das vorliegende Manuskript entstand im Rahmen des Forschungsprojektes »Tiere als Objekte. Zoologische Gärten und Naturkundemuseum in Berlin, 1810 bis 2020«, das großzügig vom Bundesministerium für Bildung und Forschung unterstützt wurde. Das Verbundprojekt zwischen dem Museum für Naturkunde Berlin, der Humboldt-Universität zu Berlin und der Zoologischer Garten Berlin AG untersuchte die Prozesse, durch die Tiere zu Objekten werden. Dem Bundesforschungsministerium gebührt großer Dank für die Unterstützung des Gesamtprojekts und die Ermöglichung dieses Buches.

Ebenso gilt mein Dank der Berliner Zoologischer Garten Berlin AG, die, vertreten durch Zoo- und Tierparkdirektor Andreas Knieriem, bereitwillig Teil des Verbundprojekts wurde und das Archiv der Zoologischen Gärten Berlin zur Verfügung stellte. Ina Heumann und Tahani Nadim, Projektleiterinnen am Museum für Naturkunde Berlin, Leibniz-Institut für Evolutions- und Biodiversitätsforschung, gebührt großer Dank dafür, das Schiff durch die unruhigen Gewässer einer globalen Pandemie gesteuert zu haben. Meiner Kollegin Mareike Vennen und meinem Kollegen Filippo Bertoni aus dem Verbundprojekt verdankt dieses Buch eine große Menge an interdisziplinärer Inspiration. Die studentischen Hilfskräfte in der Abteilung Kultur- und Sozialwissenschaften der Natur am Museum für Naturkunde Therese Kienemund, Theresa Schatt und Sarina Schirmer haben durch Recherchen das Projekt unterstützt. Raphael Hartisch und Susan Rossow haben die Voraussetzungen geschaffen, indem sie das Archiv der Zoologischen Gärten Berlins mit mir aufgebaut und erfasst haben.

Das Buch ist meinem Vater Udo Maier gewidmet, der dessen Fertigstellung nicht mehr erlebte.

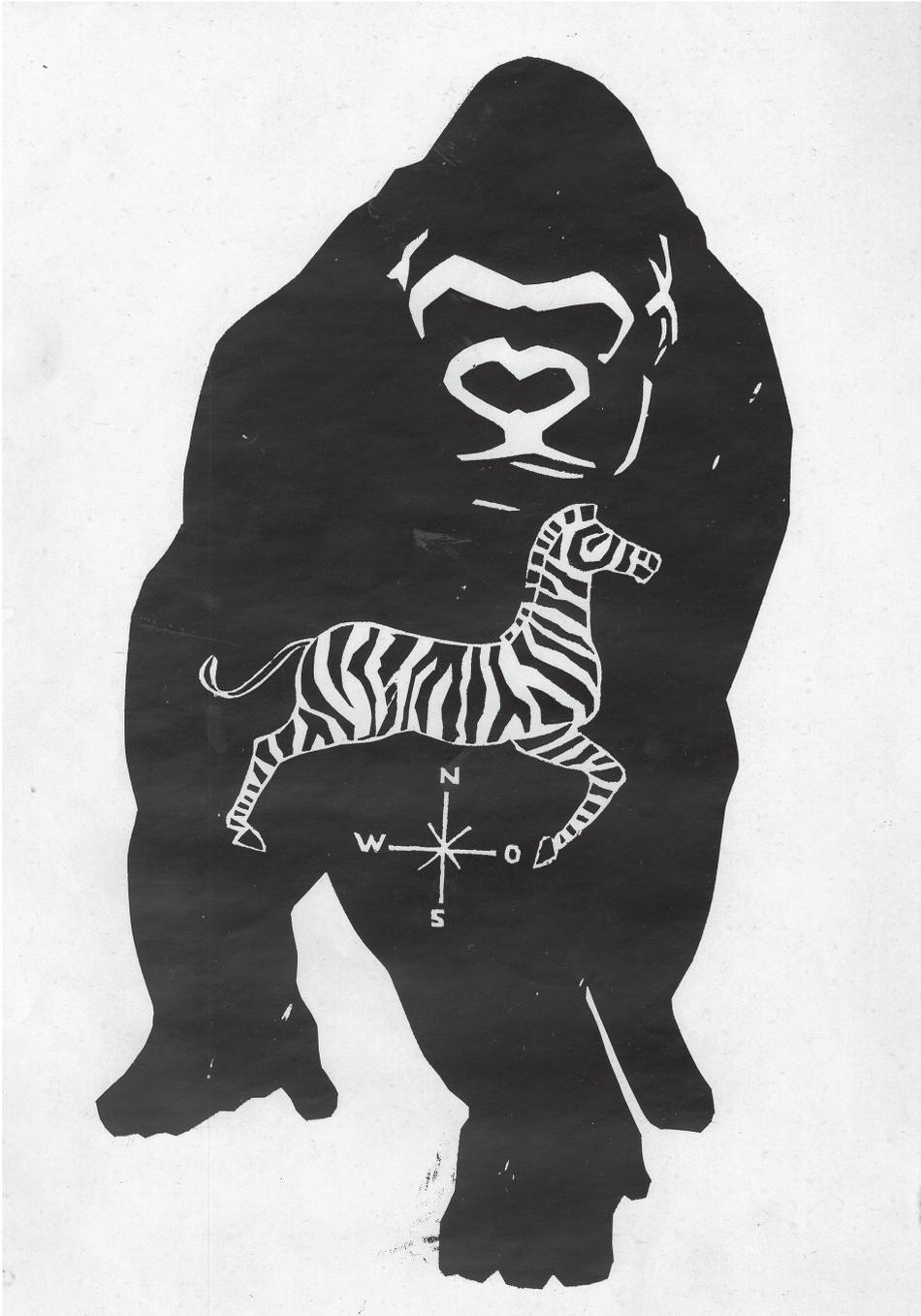


Abb. 1 Logo zur Tagung der Internationalen Union der Direktoren Zoologischer Gärten im Zoo Berlin 1965

Einleitung: Zoos und Deutschlandpolitik

Das Bild eines Gorillas mit einem Zebra über einer Windrose – die Embleme des ältesten deutschen Zoos und des Internationalen Verbandes der Direktoren Zoologischer Gärten – schmückte den Zoologischen Garten Berlin im Sommer 1965. Der Direktor der altherwürdigen Berliner Institution hatte die Kollegen und eine Kollegin zur Jahrestagung des Verbandes geladen. Während ihres Aufenthalts in Berlin konnten die Verbandsmitglieder ausgiebig den neuntältesten Zoo der Welt in Westberlin besuchen. Sie erhielten auch die Möglichkeit, einen der jüngsten Mitgliedszoos im Ostteil der Stadt – und damit auch in einem anderen Staat – zu besichtigen. Das war vier Jahre nach dem Bau der Berliner Mauer und drei Jahre nach der Kuba-Krise kein alltäglicher Vorgang. Die Besichtigungen der beiden Berliner Tiergärten veranschaulichen den damaligen Anspruch von Zoos, neutrale Institutionen naturkundlicher Unterweisung zu sein und überpolitisch einem gemeinschaftlichen Bildungsideal und dem Schutz unserer gemeinsamen Natur zu dienen. Wie sehr dieser Anspruch in den langen Jahren des Kalten Krieges aufrechterhalten wurde, verdeutlicht auch das 1980 veröffentlichte Buch des damaligen Präsidenten der Zoological Society of London, die den dortigen Zoo betreibt, in dem Kollegen (und eine Kollegin) die aus ihrer Sicht wichtigsten Zoos der Welt beschrieben. Während sowjetische Truppen in Afghanistan einmarschierten und die USA rechtsgerichtete Contras gegen die sandinistischen Putschisten in Nicaragua unterstützten, wurden neben den »alten« Zoos von unter anderem London, Paris, (West-)Berlin, Frankfurt, Amsterdam oder New York auch die in Peking, Prag, Pretoria oder der Ostberliner Tierpark wohlwollend als »Great Zoos of the World« besprochen.¹ Die politische Teilung der Welt spielte in den Einzelbeiträgen keine Rolle – alle »great zoos« wurden für ihre Gehege, ihre Pädagogik oder ihre Zuchtleistungen gelobt. Damit wurden sie allesamt den Niederungen der Politik enthoben.

Das Bild des Gorillas und des Zebras vereint zwei Ebenen, eine lokale und eine internationale Ebene der »zoologischen« Welt. Es verbindet aber auch zwei politische Sphären, die sich während des Kalten Krieges politisch nicht trennen ließen, zumal nicht in Berlin. Im Folgenden soll es sowohl um die »Politik mit Tiergärten« als auch um die »Politik in Tiergärten« gehen. Es wird deutlich werden, dass diese beiden Perspektiven untrennbar miteinander verbunden waren.

Diese Untersuchung erforscht die Geschichte der Berliner Tiergärten zwischen 1955 und 1991 mit Fokus auf die wissenschaftlichen Infrastrukturen und die Logistik des Wissenstransfers zwischen ihnen und anderen deutschen und internationalen Tiergärten. Ich möchte in diesem Zusammenhang von einer epistemischen Logistik sprechen, deren reibungsloses Funktionieren im Idealfall allen Beteiligten Wissensgewinne verschafft. Treten aber Störungen in der Kommunikation auf, entstehen Wissensverluste für Tiergärtnerinnen und Tiergärtner. Denn was passiert, wenn der wissenschaftliche und persönliche Austausch durch politische Entscheidungen unterbrochen, permanent erschwert oder gänzlich abge-

1 Solly Zuckerman, *Great Zoos of the World. Their Origins and Significance*, London 1980.

brochen wird? Wie gingen Tiergärtnerinnen und Tiergärtner, wie gingen die Zoodirektoren auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs mit den durch die Systemkonkurrenz entstehenden Flaschenhälsen im Wissenstransfer um? Das Buch fragt danach, inwiefern Handlungen in den Leitungsetagen der deutschen und internationalen Zoos mit den politischen Entwicklungen verzahnt waren. Resultierte eine stärkere gegenseitige Abgrenzung der konkurrierenden weltpolitischen Lager notwendigerweise immer und auch inoffiziell in einem abgekühlten Verhältnis der Kolleginnen und Kollegen? Gab es Wege, die offiziell auf Abgrenzung zielende Politik zu unterlaufen oder wurde sie aktiv unterstützt? Welchen Einfluss hatte die Weltpolitik auf den Tausch von Tieren, auf wissenschaftliche Literatur und auf die gegenseitige materielle und immaterielle Unterstützung? Kurzum: Wie gestalteten sich die Beziehungen zwischen den Zoos aus dem Einflussbereich Moskaus und denen aus der Sphäre der US-Hegemonie, zwischen Zoos der DDR und denen der Bundesrepublik – und am wichtigsten: zwischen dem Tierpark Berlin und dem Zoologischen Garten Berlin?

Kulturdiplomaten: Zoos als Instrumente der Diplomatie

Viel ist darüber diskutiert worden, ob die Zeitspanne zwischen dem Sieg der Alliierten über das nationalsozialistische Deutschland und dem Zusammenbruch der Sowjetunion eine eigens zu benennende Periode der Weltgeschichte darstellt, in der sich zwei aggressiv um die Vorherrschaft ringende Machtblöcke gegenüberstanden. Der Systemwettstreit könnte auch als Fortsetzung eines im 19. Jahrhundert begonnenen Ost-West-Konflikts analysiert werden. Auch die Bezeichnung ›Kalter Krieg‹ wirkt angesichts der unzähligen militärisch geführten Auseinandersetzungen in den Ländern des Globalen Südens unvollständig, denn ›kalt‹ ist dieser Krieg nur in Europa und Nordamerika geblieben. Und dennoch spricht vieles dafür, in Bezug auf die Jahrzehnte zwischen 1955 und 1991, die in diesem Buch behandelt werden, den Begriff des Kalten Krieges zu benutzen, verweist er doch auf eine ›mit anderen Mitteln‹ geführte Konfrontation, in der das Ziel der Zerstörung oder Eindämmung des als feindlich angesehenen Gesellschaftsentwurfs wesentliche Bereiche der Gesellschaft einbezogen und mobilisiert hat.²

Lange war die Erforschung des Kalten Krieges ein Tummelplatz für Historikerinnen und Historiker mit einem Schwerpunkt auf geopolitischen Fragestellungen, mit Ansätzen einer deutlich auf die Akteure der ›großen Politik‹ konzentrierten politischen Geschichtsschreibung und gar der Militärgeschichte. Sozial- und alltagsgeschichtliche Ansätze haben erst spät die Historiografie des Ost-West-Konflikts mitbestimmt, sind nun aber nicht mehr wegzudenken. Denn in seiner Hochzeit wurden alle gesellschaftlichen Bereiche für den ideologischen und diplomatischen Wettkampf instrumentalisiert. Wie zu sehen sein wird, verhielt es sich mit dem Tierpark, seinen Erfolgen und seiner Außendarstellung als Teil der politischen Präsentation des ostdeutschen Staates nicht anders. Die ›public diplomacy‹ – also

2 Zur Einführung: Ian Kershaw, *Roller-coaster: Europe, 1950–2017*, London 2018; Bernd Stöver, *Der Kalte Krieg 1947–1991. Geschichte eines radikalen Zeitalters*, München 2017; ders., *Der Kalte Krieg*, München 2012.

die Kommunikation eines gewünschten Images eines Landes – sowohl nach innen als auch nach außen umfasste weite Teile der kulturellen Produktion der Gegner im Kalten Krieg.³ Seit einem ›cultural turn‹ in den Studien zu internationalen Beziehungen sind nichtstaatliche Akteure stärker in das Blickfeld der Forschung genommen worden, was einerseits half, die Verengung auf eine US-amerikanische Perspektive zu durchbrechen und andererseits eine Offenheit gegenüber neuen Fragestellungen schuf.⁴ So gerieten etwa die Geistes- und Kulturwissenschaften als Austragungsorte des Kalten Krieges ins Zentrum der Forschung, aber auch die Naturwissenschaften wurden in ihrem Beitrag zur Blockauseinandersetzung untersucht. Sie galten gemeinhin als ›objektive‹ Wissenschaften, in denen ideologische Prämissen keine Rolle spielen. Im Lichte heutiger Erkenntnisse erscheint das zweifelhaft, und es ist klar, dass ihre Veröffentlichungen und ihr Einsatz nicht in neutralem Umfeld geschahen. Insbesondere die Rolle von Physik, Astrophysik und medizinischen Wissenschaften im Wettkampf der Systeme sowie auch ihre transnationalen Netzwerke sind zuletzt wissenschaftshistorisch untersucht worden.⁵ Im Bereich der Kultur hingegen wurden weniger die transnationalen Initiativen des kulturellen Austausches in den Blick genommen, sondern auf die – oft klandestine – Einflussnahme staatlicher Stellen und der Geheimdienste fokussiert.⁶ Die Geschichte der Tierhaltung in zoologischen Gärten und das Feld der mit ihnen verbundenen Wissensgebiete sind in dieser Hinsicht bislang unbearbeitet, sieht man von einigen populärwissenschaftlichen Veröffentlichungen ab.⁷

Aber auch Tiergärten wurden zu Austragungsorten des internationalen Wettstreits. Dabei haben Zoos, wie erwähnt, selbst lange Zeit große Mühen darauf verwendet, sich als politisch neutrale Bildungsinstitutionen darzustellen. Was mit dem Übergang von der königlichen Menagerie zum eigentlichen Zoo, dem wissenschaftlich geführten modernen Zoo, begann, setzt sich heute unter dem Signum der Naturschutzzentren fort – verbunden mit der Vorstellung von einer überregional oder gar international kooperierenden Gilde von Einrichtungen. Das Motto der World Association of Zoos and Aquariums lautet ›United for Conservation‹. Und insbesondere in den USA werben Zoos mit ihrer Funktion als ›Arche Noah‹.⁸ Auch in

3 ›Public diplomacy‹ und ›cultural diplomacy‹ können hier synonym verwendet werden, da eine tiefenscharfe Abgrenzung bei den Akteurinnen und Akteuren dieser Studie nicht immer möglich ist. Zur Einführung vgl. Diana Inghoff/Alexander Buhmann, *Public diplomacy. Messung, Entstehung und Gestaltung von Länderimages*, Köln 2019, insb. 22 ff.; Guy J. Golan/Sung-un Yang/Dennis F. Kinsey, *International public relations and public diplomacy: communication and engagement*, New York 2015, 2 ff.

4 Simo Mikkonen/Pia Koivunen, *Beyond the Divide*, in: Simo Mikkonen/Pia Koivunen (Hg.), *Beyond the divide: entangled histories of Cold War Europe*, New York 2015, 1–19, 3 ff.

5 Naomi Oreskes/John Krige (Hg.), *Science and technology in the global cold war*, Cambridge, Massachusetts 2014.

6 Giles Scott-Smith/Hans Krabbendam (Hg.), *The Cultural Cold War in Western Europe, 1945–1960*, London/Portland, OR 2003.

7 Beispielsweise: Jan Mohnhaupt, *Der Zoo der anderen. Als die Stasi ihr Herz für Brillenbären entdeckte & Helmut Schmidt mit Pandas nachrüstete*, München 2017.

8 Vgl. zu den US-amerikanischen, wissenschaftlich geführten Zoos: Pamela M. Henson, *American Zoos: A Shifting Balance between Recreation and Conservation*, in: Ben A. Minteer u. a. (Hg.), *The*

Deutschland ist der Wechsel in der Selbstdarstellung vom Ausstellungs- oder Freizeitort zum Artenschutzzentrum deutlich sichtbar. Hieß das Buch des Westberliner Zoodirektors zum 125. Jahrestag der Eröffnung des Berliner Zoologischen Gartens 1969 noch »Von der Menagerie zum Tierparadies«, was eine Anspielung auf die verbesserten Haltungsbedingungen des modernen Zoos darstellte, so war der Zoo 1994 zum 150. Jubiläum schon »Die Arche Noah an der Spree«. Hier zeigt sich eine deutliche Akzentverschiebung.⁹

Dass Tiergärten sich aber entgegen dem von Zoos gepflegten Bild in wechselnden Kontexten durchaus als Bühnen politischer Instrumentalisierung und Projektion eignen, konnte bereits mehrfach am Beispiel der Tiergärten in Berlin und London für die Herrschaft der Nationalsozialisten und den Zweiten Weltkrieg gezeigt werden. Zoos konnten und wurden in die politische Propaganda einbezogen oder dienten der Darstellung nationaler und nationalistischer Ziele.¹⁰ Auch können Zoogründungen selbst, wie beispielsweise die des Zoos von Tel Aviv, unter den Vorzeichen eines nationalen Aufbauwerkes untersucht werden.¹¹ Das vorliegende Buch analysiert das Maß, in dem der Kalte Krieg als Konfrontationslinie auch in der Tiergärtnerei zum Tragen kam. Für die Überprüfung eignet sich im Kontext jenes Kalten Krieges die geteilte Stadt Berlin besonders gut.

Der Wunsch nach internationaler Anerkennung seitens der jungen DDR und die Nichtanerkennungspolitik der Bundesrepublik, ausgedrückt seit Mitte der 1950er Jahre in der sogenannten Hallstein-Doktrin, gepaart mit der ungelösten Berlin-Frage, führte zu einer Intensivierung der kulturellen Diplomatie des SED-Staates und einem Wettstreit der beiden deutschen Staaten auf bis dato als »politikfrei« umschriebenen Gebieten. Insbesondere im sportlichen und kulturellen Bereich wurden dabei von der DDR-Führung mittels einer »Guerillataktik« auch Kontakte unterhalb der staatlichen Ebene in Ländern gesucht, die keine offiziellen diplomatischen Beziehungen zur DDR unterhielten. »Jede Kontaktaufnahme bedeutete einen Gewinn für die DDR, weil die Hallstein-Doktrin die völlige Isolierung der DDR anstrebte.«¹² Dabei blieben die medizinische und die zoologisch-naturkundliche Forschung

Ark and Beyond: the Evolution of Zoo and Aquarium Conservation, Chicago 2018 (Convening Science: Discovery at the Marine Biological Laboratory), 65–76 sowie ebenda Harry W. Greene, Rewilding the Lifeboats, 360–369.

- 9 Heinz-Georg Klös, Von der Menagerie zum Tierparadies. 125 Jahre Zoo Berlin, Berlin 1969 und ders./Hans Frädrieh/Ursula Klös, Die Arche Noah an der Spree. 150 Jahre Zoologischer Garten Berlin: eine tiergärtnerische Kulturgeschichte von 1844–1994, Berlin 1994.
- 10 Monika Schmidt, Die »Arisierung« des Berliner Zoologischen Gartens, in: Jahrbuch für Antisemitismusforschung, Bd. 12, Berlin 2003, 210–229; dies., Die jüdischen Aktionäre des Zoologischen Gartens zu Berlin: Namen und Schicksale, Berlin 2014; Anna-Katharina Wöbse/Mieke Roscher, Zootiere während des Zweiten Weltkrieges. London und Berlin 1939–1945, in: WerkstattGeschichte (2010), H. 56, 44–62 sowie ausführlich und epochenübergreifend Clemens Maier-Wolthausen, Hauptstadt der Tiere. Die Geschichte des ältesten deutschen Zoos, hg. von Andreas Knieriem, Berlin 2019.
- 11 Elia Etkin, The Ingathering of (non-human) Exiles: The Creation of the Tel Aviv Zoological Garden Animal Collection, 1938–1948, in: Journal of Israeli History 35 (2016), H. 1, 57–74.
- 12 Carel Horstmeier, Die Maus, die brüllte. Methoden der Anerkennungspolitik der DDR, in: Hallische Beiträge zur Zeitgeschichte 9 (2001), 57–79, 62.

und Bildung nicht ausgespart.¹³ Das vorliegende Buch zeigt daher unter Verwendung bislang nicht genutzter Quellen aus dem Archiv der Zoologischen Gärten Berlin, wie stark die Einbindung des Tierparks Berlin und der zoologischen Gärten der DDR in die außenpolitische Strategie der DDR war. Es verdeutlicht aber auch, wie sehr die Rhetorik des Kalten Krieges von den beiden Direktoren der Berliner zoologischen Gärten genutzt werden konnte und genutzt wurde, um den jeweils eigenen Tiergarten zu fördern. So reiht sich das Buch in eine Analyse der Jahrzehnte nach 1945 ein, in der die Umweltgeschichte und die Geschichte der Naturkunde mit der Interpretation historischer Perioden – in diesem Fall des Kalten Krieges – verbunden werden.¹⁴ Kai Hünemörder verweist in diesem Zusammenhang auf die Potenziale, die Regierende auf beiden Seiten in der Zeit der ›Entspannung‹ Ende der 1960er Jahre im Feld der Umweltpolitik für eine transnationale Annäherung über Systemgrenzen hinweg sahen.¹⁵ Astrid Mignon Kirchhof hat beschrieben, auf welche Weise die DDR auch Umweltpolitik im Kampf um die internationale Anerkennung nutzte. Sie konstatiert, dass der Austausch von Wissen und ein Wettbewerb um ›progressivere‹ Gesetze Teile einer größeren DDR-Strategie zur Steigerung der internationalen Wahrnehmung des Landes waren.¹⁶

Im Folgenden wird demonstriert, dass auch Tiergartengeschichte dazu dienen kann, Umweltgeschichte, die Geschichte der Naturkunde und politische Geschichte miteinander zu verbinden. Hinzu kommt, dass, wie Astrid Eckert zeigt, die ›borderlands‹ an den Rändern des westdeutschen Staates Regionen waren, in denen die Bundesrepublik, wie in einem ›Labor‹, konkret mit dem sozialistischen Deutschland umgehen musste.¹⁷ Hier musste sich der Erfolg des eigenen Modells beweisen. Zwar bezieht sich Eckert auf die sogenannten Zonenrandgebiete an der deutsch-deutschen Grenze. Wie zu sehen sein wird, galt das aber auch und

- 13 Christian Sammer hat dieses eindrücklich am Wettstreit des Deutschen Hygienemuseums Leipzig und des Deutschen Gesundheits-Museum Köln und den dort hergestellten Bildungsobjekten geschildert: Christian Sammer, *Durchsichtige Ganzkörpermodelle im Krieg der Systeme. Die Gläsernen Figuren aus Dresden und Köln, 1949–1989*, in: Sybilla Nikolow (Hg.), *Erkenne Dich selbst. Strategien der Sichtbarmachung des Körpers im 20. Jahrhundert*, Bd. 11, Köln/Weimar/Wien 2015 (Schriften des Deutschen Hygiene-Museums Dresden), 179–197; ders., *Politik des Unpolitischen. Gesundheitsaufklärung im Global Humanitarian Regime*, in: *Deutschland Archiv* (2018), URL: www.bpb.de/263389 (22.11.2021).
- 14 John Robert McNeill/Corinna R. Unger (Hg.), *Environmental Histories of the Cold War*, Washington, Cambridge 2013 (hg. von Cambridge University Press und German Historical Institute (Washington)), 257–276; Astrid Mignon Kirchhof/John Robert McNeill (Hg.), *Nature and the Iron Curtain: Environmental Policy and Social Movements in Communist and Capitalist Countries, 1945–1990*, Pittsburgh 2019.
- 15 Kai Hünemörder, *Environmental Crisis and Soft Politics: Détente and the Global Environment, 1968–1975*, in: John Robert McNeill/Corinna R. Unger (Hg.), *Environmental Histories of the Cold War*, Washington, Cambridge 2013 (hg. von German Historical Institute Washington), 257–276.
- 16 Astrid Mignon Kirchhof, *East Germany's Fight for Recognition as a Sovereign State: Environmental Diplomacy as Strategy in Cold War Politics*, in: Astrid Mignon Kirchhof/John Robert McNeill (Hg.), *Nature and the Iron Curtain: Environmental Policy and Social Movements in Communist and Capitalist Countries, 1945–1990*, Pittsburgh 2019, 219–232, 221.
- 17 Astrid M. Eckert, *West Germany and the Iron Curtain: Environment, Economy, and Culture in the Borderlands*, New York 2019, 3.

vielleicht insbesondere für die beiden Stadthälften von Berlin. In diesem »Labor« waren die Beziehungen zwischen den Berliner Tiergärten eine der »Versuchsanordnungen«.

Praxisnah im Austausch: Internationale Konferenzen

Von dem engeren Fokus der Konkurrenz zweier Zoos in zwei Systemen in einer Stadt soll der Blick aber auch erweitert werden. Neben der Betrachtung der Institutionengeschichte der zoologischen Gärten der Stadt, die wie kein anderer Ort in Europa als Projektionsfläche und Schwerpunkt der Austragung des Systemwettstreits genutzt wurde, lohnt sich ein Blick auf die Geschichte der Berufsverbände der Zoodirektoren und die gemeinsamen Tagungen.¹⁸ Sie waren als Klammer der sich apolitisch gerierenden Tiergärten gedacht. Der 1887 gegründete Verband Deutscher Zoodirektoren (VDZ, seit 2014 Verband der Zoologischen Gärten (VdZ)) war nach Kriegsende und der Befreiung vom Nationalsozialismus Ende der 1940er Jahre wiederbelebt worden.¹⁹ Dieser älteste Berufsverband der Tiergärtner diente seit seiner Gründung dem Wissensaustausch und als Tauschbörse für Tiere. Der zweite Berufsfachverband, der hier in den Fokus genommen werden soll, ist die International Union of Directors of Zoological Gardens (IUDZG). Die heute als World Association of Zoos and Aquariums (WAZA) firmierende Organisation bindet seit 1935 die angesehensten Zoos weltweit zusammen, wobei Europa und Nordamerika auch heute noch überrepräsentiert sind. Die Frage, welche Neumitglieder und Tagungsorte ihre Gremien wählten, wird in diesem Zusammenhang interessant sein. Nachdem 1950 zunächst nur die Direktoren der Zoos von Frankfurt am Main (Bernhard Grzimek), Leipzig (Karl Max Schneider) und die Direktorin aus Berlin (Katharina Heinroth) in den Internationalen Verband der Direktoren Zoologischer Gärten aufgenommen wurden,²⁰ sollten später Zoo (Berlin-West) und Tierpark (Berlin-Ost) durch ihre Direktoren Mitglieder beider Organisationen werden.

Die Tagungen sowohl des nationalen als auch des internationalen Verbandes gliedern sich auch heute noch in der Regel in zwei Teile, die wissenschaftlichen Sitzungen und die Geschäftssitzungen. Während die wissenschaftlichen Sitzungen der Struktur akademischer Konferenzen folgen und Fachbeiträge und Erfahrungs- oder Forschungsberichte enthalten, dienen die Geschäftssitzungen der Aushandlung der Vereinsangelegenheiten, Satzungsfragen und Fragen der Lobbypolitik. Hier werden die gemeinsamen Positionen zu neuen Heraus-

18 Mit Ausnahme von Katharina Heinroth und Belle Benchley in San Diego leiteten im Betrachtungszeitraum ausschließlich Männer die erwähnten Zoos. Dies hat sich erst seit den 1970er Jahren geändert. Katharina Heinroth war nach 1956 als Ehrenmitglied nur selten bei Tagungen dabei, und Belle Benchley ist gar nicht als Teilnehmerin verzeichnet. Es ist daher inhaltlich richtig, nur die männliche Form zu benutzen. Sind Teilnehmerinnen verzeichnet, wird die weibliche Form auch benannt.

19 Einführend zur Geschichte des Verbandes Deutscher Zoodirektoren: Heinz-Georg Klös, 100 Jahre Verband Deutscher Zoodirektoren, in: Bongo 13 (1987), Sonderband 100 Jahre Verband Deutscher Zoodirektoren, 3–35.

20 Claudia Sewig, Der Mann, der Tiere liebte. Bernhard Grzimek – Biografie, Bergisch Gladbach 2009, 166.

forderungen aus der Politik oder dem Publikum diskutiert und beschlossen. Ebenso wichtig wie die Sitzungen sind die persönlichen Begegnungen am Rande der eigentlichen Konferenz. Hier treffen die Praktiker und Praktikerinnen aufeinander und können sich direkt über neue Haltungsmethoden und Erfahrungen austauschen. Die Besichtigung des gastgebenden Zoos ist integraler Teil der Veranstaltung. Tagungen wurden oft an Zoos mit runden Jubiläen oder neuen Bauvorhaben vergeben. Diese Einrichtungen stellen für gewöhnlich den neuesten Stand der Zooarchitektur und -technik dar. Eine Besichtigung ist daher auch eine Inspiration für die Kollegen und Kolleginnen im Feld. Viele Zoodirektoren nutzten, wie auch zu sehen sein wird, die Tagungen zu Besuchen in weiteren Zoos des gastgebenden Landes. Manchmal waren diese Exkursionen sogar Teil des Tagungsangebotes.

Die Tagungen hatten lange Zeit einen hohen Stellenwert. Moderne, wissenschaftlich geleitete Zoos waren auf den theoretischen und praktischen Austausch in den akademisch äußerst begrenzten Feldern der Zoo-Ökologie und Zootier-Zoologie angewiesen. Zudem ist das benötigte breite veterinärmedizinische Instrumentarium nicht zwangsläufig Teil der allgemeinen veterinärmedizinischen Ausbildung.²¹ Auch verstehen sich viele Beteiligte eher als praxisnah denn als forschend, und das geteilte Wissen weist andere Schwerpunkte auf als die Forschungsliteratur. Das Protokoll der Tagung der IUDZG in Basel 1974 enthält gar die Mahnung, die Vorträge seien »a little too scientific« gewesen. Dabei hätten die Tagungen ein anderes Ziel: »[...] we are all more or less practical people and would like, above all, to learn from the good or bad experiences others have made.«²² Die schiere Anzahl der unterschiedlichen Spezies ihrer Patienten und der unterschiedlichen Prozeduren, mit denen sich Zootierärztinnen und -ärzte in einer Woche auseinandersetzen müssen, ist schließlich kaum mit der von niedergelassenen Kolleginnen und Kollegen zu vergleichen. Nicht weniger müssen sich die Leitungen von Tiergärten mit einer Vielzahl lokaler, regionaler, nationaler und gar internationaler Regelungen auseinandersetzen und profitieren daher von einem professionellen Austausch zu Fragen der Ethik, der Preispolitik oder der Bildungsprogramme. Dieser vollzieht sich im formellen, aber – möglicherweise vor allem – im informellen Austausch innerhalb der relativ überschaubaren Berufsgruppe auf den Tagungen.

Die Erkenntnisse über die beiden Berliner Tiergärten können dabei auch zum Wissen über die der anderen Tiergärten in Ost- und Westdeutschland und ihrer Geschichte beitragen – ihre Beziehungen bilden sozusagen das Brennglas, unter dem Zoogeschichte und die Geschichte des Kalten Krieges gemeinsam betrachtet werden können. Der Fokus auf den zoowissenschaftlichen Austausch zwischen Ost und West dient daher auch als Ausgangspunkt zur Eröffnung einer Reihe weiterführender Fragen und ist ein weiterer Beitrag zur Verflechtungsgeschichte zwischen den beiden deutschen Staaten. Dabei ist wichtig, dass die Akteure – insbesondere die zwei Direktoren von Tierpark und Zoo Berlin – in ausführlichen Zitaten aus dem bislang weitgehend unerforschten Material des Archivs der Zoologischen Gärten selbst zu Wort kommen. So können wir auch heute, mehr als 30 Jahre nach dem formellen

21 Heinz-Georg Klös/Ernst Michael Lang, *Handbook of Zoo Medicine: Diseases and Treatment of Wild Animals in Zoos, Game Parks, Circuses, and Private Collections*, New York 1982, 4.

22 H.-G. Klös, Tagungsbericht, 1974, AZGB, V 5/50.

Ende des Kalten Krieges, verstehen, wie sehr die Rhetorik damals durch den globalen Konflikt geprägt wurde. Zudem lassen sich zwischen den Zeilen die Spielräume ausloten, die die Zoodirektoren zu nutzen versuchten.

Der Untersuchungszeitraum erstreckt sich von 1955, der Gründung des Tierparks Friedrichsfelde in Ostberlin, bis zum Beginn der 1990er Jahre. Der Fall der Berliner Mauer und die darauffolgende Unsicherheit über die Zukunft des Tierparks in der wiedervereinten Stadt, die nun zwei Zoos hatte, wird vor dem Ende des Kalten Krieges als globaler Konfrontation untersucht. Eine staatliche kulturelle Diplomatie spielte nun keine Rolle mehr, doch die sich entfaltenden Konfliktlinien in Lokalpolitik und Öffentlichkeit zur Zukunft der Tiergärten Berlins wurden immer noch mit Versatzstücken der Rhetorik des Kalten Krieges geführt. Auch die über Jahrzehnte eingefahrenen Handlungsmuster der Akteurinnen und Akteure standen Pate bei den nun folgenden Entscheidungen zur Zukunft der beiden Tiergärten. Im ersten Teil wird die Entwicklung der Beziehungen zwischen west- und ostdeutschen Tiergärten vor und nach der Gründung des Tierparks Berlin bis zum Mauerbau beschrieben. Dabei wird die einzigartige Konstellation der Entstehung eines zweiten Tiergartens in der Stadt unter den Bedingungen des Kalten Krieges untersucht und der bemerkenswerte Aufstieg des damals jüngsten Zoos der DDR zum ›Führungs-Zoo‹ des DDR-Tiergartenwesens beschrieben. Es werden die Begegnungen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus Ost und West, ihre Annäherungen und das zunehmend Trennende in einer trotz internationaler Spannungen noch offenen Stadt aufgezeigt. Die im ersten Teil beschriebenen Entwicklungen finden im zweiten Teil unter den Bedingungen einer sich intensivierenden innerdeutschen Konfrontation ihre Fortsetzung. Eine gewisse Verlagerung des Betrachtungsobjektes wird durch den Austritt der ostdeutschen Zoodirektoren aus dem gesamtdeutschen Verband bedingt, der eine größere Zäsur in der zoologischen Zusammenarbeit zwischen Ost und West darstellte als der Mauerbau. Die Anerkennungs politik der DDR und die Nichtanerkennungsstrategie der Bundesrepublik hatten einen wesentlichen Einfluss auf die zoologischen Beziehungen. Diese deutsch-deutschen Verwicklungen fanden ihren Ausdruck auch und später insbesondere auf der internationalen Ebene des Tiergartenwesens, die im dritten Teil beschrieben wird. Der vierte Teil widmet sich erneut der Lokalebene in Berlin. Mit dem Abflauen der internationalen Spannungen zu Beginn der 1970er Jahre und der Akzeptanz der deutschen Teilung in wesentlichen Bereichen des politischen und gesellschaftlichen Lebens ging eine ›Normalisierung‹ des Konflikts einher, was zur Folge hatte, dass dieser rhetorisch und rituell instrumentalisierbar war, aber nicht mehr alle Akteure ein wirkliches Interesse an einer Konfrontation hatten. Teil fünf schließt die Betrachtungen mit einer Beschreibung der Folgen des Kalten Krieges für die Berliner Tiergärten in den ersten Jahren nach der Deutschen Einheit ab.